

Renate Augusta

Gesellschaftliche Verantwortung als Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit

1 Einleitung

Einst kam ein Mann zum Propheten Elias. Ihn bewegte die Frage nach Himmel und Hölle, denn er wollte seinem Leben einen Sinn geben.

Da nahm ihn der Prophet bei der Hand und führte ihn durch dunkle Gassen in einen großen Saal, wo sich viele ausgemergelte Gestalten um die Feuerstelle drängten. Dort brodelte in einem großen Kessel eine köstlich duftende Suppe. Jeder der Leute besaß einen gusseisernen Löffel, der so lang war wie er selbst. Der Löffel war aufgrund seiner Größe zu schwer, um allein die Suppe damit zu schöpfen und zu lang, um damit die Nahrung zum Mund führen zu können. So waren die Menschen halb wahnsinnig vor Hunger und schlugen aufeinander ein vor Wut.

Da fasste Elias seinen Begleiter am Arm und sagte: „Siehst Du, das ist die Hölle.“

Sie verließen den Saal und traten bald in einen anderen. Auch hier viele Menschen. Auch hier wieder ein Kessel Suppe. Auch hier die riesigen Löffel. Aber die Menschen waren wohlgenährt, und man hörte in dem Saal nur das zufriedene Summen angeregter Unterhaltung. Männer und Frauen hatten sich zusammengetan. Einige tauchten gemeinsam die schweren Löffel ein und fütterten die Gegenübersitzenden. Umgekehrt geschah es ebenso. Auf diese Weise wurden alle satt.

Und der Prophet Elias sagte zu seinem Begleiter: „Siehst Du, das ist der Himmel.“

In Bezug auf gesellschaftliche Verantwortung ist unsere Zeit geprägt von hohem Eigennutzdenken und mangelnder Solidarität. Doch im Sinne der Bewältigung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen lautet die Maxime des 21. Jahrhunderts: sich umeinander kümmern. Es gilt, von der kollektiven Ohnmacht zum wirksamen Handeln voranzuschreiten.

Die Herausforderungen unserer Zeit sind vor allem die Umwelt- und die Wirtschaftskrise. Wie Goethes Zauberlehrling befinden wir uns im Zwiespalt zwischen dem vermeintlichen und dem tatsächlichen Beherrschen unserer selbst geschaffenen und erfundenen Möglichkeiten und Errungenschaften. Goethe könnte vielleicht auch gemeint haben: „Menschheit, überschätze dich nicht. Du könntest es bereuen!“. Dies galt sowohl in den Tagen der Aufklärung mit einem starken Hang zur Wissenschaft, gilt aber auch heute im Zeitalter von Atomkraftwerken, Umweltverschmutzung und Tiefseebohrungen.

„Can emplies ought!“ kann nicht länger die Devise sein. Gesellschaftlich verantwortungsvolles Handeln schließt auch eine Reflexion der Risiken von nicht abzustellenden oder unsteuerbaren Eigendynamiken mit ein.

Eine Krise an sich kann ein produktiver Prozess sein; lediglich der Beigeschmack der Katastrophe lähmt und macht Angst. Eine Krise führt uns vor Augen, dass wir Ressourcen über unsere Verhältnisse verbraucht und zerstört haben. Sie trägt Aufforderungspotenzial für Umdenken und Neugestaltung in sich.

Die Wertekrise unserer Tage kommt darin zum Ausdruck, dass es uns durch den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt möglich ist, viele Prozesse zu optimieren bzw. besser zu verstehen. Gleichzeitig fehlen aber eine Vorstellung und ein Verantwortungsbewusstsein der dahinter liegenden Werte.

Frei nach dem Motto: „Wir können alles – aber nichts dafür.“

Weiters findet eine Reduktion auf Geld und kurzfristigen Nutzen statt.

Die Haltung des postmodernen Menschen ist auf maximalen Konsum und maximalen Lustgewinn bei minimalem Aufwand und minimaler Konfrontationsbereitschaft ausgerichtet. Langeweile, Entfremdung und

Vereinsamung werden durch Kaufsucht, Drogen und Telekommunikation überdeckt.

Der Mensch ist zum Mittel und Marktfaktor der Megamaschine Wirtschaft verkommen und schon lange nicht mehr ihr Zweck. Die Menschen sollen reibungslos funktionieren und alles wird dem Diktat der Profitmaximierung untergeordnet. Doch der Mensch ist nicht dazu angelegt, ein passives, willenloses und unkreatives „Rädchen“ zu sein. Er reagiert auf die Blockierung der Entfaltung seiner Vitalkräfte mit unterschiedlicher Destruktivität, Resignation und Gleichgültigkeit.

Trotz des Wissens um die ökologischen und ökonomischen Herausforderungen unserer Zeit haben wir keinen sozialpsychologischen Ansatz, um richtungweisende Impulse zu setzen. Die Logik der Abläufe und Szenarien führt unsere Zivilisation geradewegs in den Zusammenbruch. Dennoch wird die Situation bagatellisiert.

Wie ist es möglich, dass Habgier und Selbstsucht die Menschen derart verantwortungslos agieren lassen? Einerseits wird die Stimme des Gewissens und der langfristigen gesellschaftlichen Verantwortung gerne damit betäubt, dass Politikerinnen und Politiker sich den Anschein geben, den Weg aus den Krisenszenarien zu kennen und in die richtige Richtung zu marschieren. Gleichzeitig ist die Bevölkerung derart mit ihren kurzfristigen Privatangelegenheiten und Vergnügungen beschäftigt, dass sie den Bedrohungen nur wenig Beachtung schenkt. Man meint, die Regierung habe die Finanzkrise mittlerweile wieder im Griff, für die Energieprobleme wird man schon Lösungen finden und überhaupt, solange man es nicht unmittelbar im eigenen Alltag spürt, wird es wohl nicht so schlimm sein oder kommen. Jedenfalls bestehen vordergründig kein Leidensdruck und keine Notwendigkeit, die eigenen Gewohnheiten und Verhaltensweisen angesichts der prognostizierten Zukunftsszenarien zu hinterfragen oder gar zu verändern. Es ist bequemer, eine sich am Horizont abzeichnende Katastrophe zu ignorieren, als sofort mit angemessenen und wirkungsvollen Maßnahmen zu reagieren.

Sagte doch bereits Groucho Marx: „Was kümmert mich die Nachwelt, hat die Nachwelt sich je um mich gekümmert?“

Demgegenüber keimen erste Impulse zur gesellschaftlichen Verantwortung auf. Die Menschen sind zunehmend ansprechbarer und offener

für Fragen des Lebenssinns, der Lebensqualität und der Nachhaltigkeit. Das Konsumverhalten wird stärker reflektiert und auch ein bewusster Umgang mit Ressourcen rückt immer deutlicher ins Blickfeld vieler Menschen.¹

In diesem Zusammenhang ist ein Orientierungsbedarf quer über die Generationen zu bemerken:

Das Lebensgefühl der Jugend ist geprägt von einem Verlust an Einbettung in Sinnkonzepte. Es gibt kaum geeignete Bezugsgrößen, die ihnen Halt oder Orientierung vermitteln, dafür aber eine Flut von Dingen, die die Kinderzimmer überschwemmen.

Je bewusster Jugendliche sich mit ihren Lebensperspektiven auseinandersetzen, umso deutlicher erkennen sie ihre Ungesicherheit und das Fehlen von verantwortungsvollen Plänen für eine attraktive Zukunft. „We are on the road to nowhere“, hat es in einem Song der „Talking Heads“ aus dem Jahr 1985 geheißen; dies gilt auch heute in einem immer stärkeren Ausmaß für unsere Jugend. Ihnen bietet sich zwar ein breites Spektrum an Konsum- und Eventmöglichkeiten, doch damit kann die innere Leere nicht hinreichend gefüllt werden. Mit zahlreichen Fernsehprogrammen und Videospielen wird versucht, die öde Zeit totzuschlagen. Und in einem immer schrilleren, Gewalt verherrlichenden Angebot laufen die Kinder und Jugendlichen Gefahr, zu „Tele-Idioten“ zu verkümmern.

Die scheinbare Vielfalt an Lebensentwürfen überfordert die Entscheidungskompetenz und erhöht den Druck auf das Individuum. Es stehen vermeintlich viele Wege offen, doch der persönliche Standort der Talente und Vorlieben, die Ausgangslage, von der aus zu planen ist, und das angestrebte Ziel sind unklar. Was bleibt, sind schablonenhafte Klischees und laue 08/15-Lebensentwürfe, die wenig Begeisterung und Motivation hervorrufen.

In der Lebensmitte geht bisweilen die Balance zwischen Leistung und Entspannung verloren. Das Erschöpfungssyndrom Burnout ist als Notbremse bei nicht zu bewältigenden Ansprüchen und Belastungen zu verstehen.

1 Felber, Christian (2008): Neue Werte für die Wirtschaft. Wien: Zsolnay.

Die Sandwichposition, die jüngere Generation zu versorgen und gleichzeitig auch immer länger für die Altvorderen da zu sein, ist eine massive Bedrängnis.

Bei statusgetriebenen Lebensverhältnissen und fremdbestimmten Arbeitsbedingungen bedarf es an Orientierung in den Fragen, welche Prioritäten im individuellen Leben wirklich zählen und wofür es sich lohnt, die eigene Energie und Zeit einzusetzen.

Das Alter ist eine Lebensphase, die aufgrund der Fortschritte in der Medizin meist noch in gesunder und vitaler Verfassung genossen werden kann. Es ist ein gewisser „Pensionshedonismus“ – mit der Haltung „Hauptsache uns geht es gut, wir haben es uns verdient: Bereisen wir die Welt, solange sie noch steht!“ – zu beobachten.

Gleichzeitig ist unsere Gesellschaft geprägt von einer Altersphobie: Zwar will jede bzw. jeder alt werden, aber keine/r will es sein. Die Auseinandersetzung mit Alter, Verfall und Tod ist tabuisiert und aus den Medien weitgehend ausgegrenzt.

Den Orientierungsbedarf im noch rüstigen Alter sehe ich insbesondere in folgenden Fragen: Wofür setze ich meine Lebenserfahrung und Kraft ein? Wie kann ich mich in dieser Gesellschaft noch sinnvoll und nutzbringend verwirklichen?

2 Die verlorene Balance zwischen den Generationen

Die sich gegenwärtig addierenden Krisen halten uns vor Augen, dass wir an allen Fronten ein gefährliches Spiel mit der Zukunft unserer Kinder vollführen. Man kann dies als „Zukunftskolonialismus“ bezeichnen. Wir betreiben Raubbau an den Überlebenschancen der kommenden Generationen. Zurzeit herrscht eine massive Schieflage zu Ungunsten der Jugend. Wer heute dreißig Jahre alt ist, kann davon ausgehen, dass er erheblich mehr in die öffentliche Sozialkasse einzahlt, als er später herausbekommen wird. Diese Fakten sind längst bekannt und dennoch ist noch nicht abzuschätzen, wie diese Konflikte am Arbeitsmarkt oder in den Krankenhäusern ausgetragen werden. Kinder sind

die Crashtest-Dummys unserer Zeit. Wir fahren mit unserem derzeitigen Lebensstil geradewegs gegen die Wand. Und unsere Kinder und Kindeskinde müssen ausbaden, was wir heute fahrlässig verabsäumen.

3 Die vier relevanten Komponenten der gesellschaftlichen Verantwortung

Welche persönlichen Voraussetzungen sind für die Entwicklung von individuellem Engagement nötig, um angesichts der gegebenen Herausforderungen verantwortungsvoll und den Anforderungen unserer Zeit entsprechend zu handeln? Liebesfähigkeit und Sinnerfahrung als Grundlage sowie Eigenverantwortung und soziale Kompetenz als Folge erachte ich als wesentliche Komponenten der gesellschaftlichen Verantwortung.

In den angeführten vier Übersichten finden sich die Kernbereiche der gesellschaftlichen Verantwortung, die in Selbstreflexion oder in begleitender Beratung beleuchtet werden können:

Liebesfähigkeit, Sinnerfahrung, Eigenverantwortung und soziale Kompetenz (siehe Abb. 1 – 4) .

Als Basis für gesellschaftlich verantwortungsbewusstes Handeln ist die persönliche Liebesfähigkeit im Sinne einer Liebe zum Leben und zu sich selbst essentiell. Nach Erich Fromm ist Lieben eine Fähigkeit, die in sich selbst kultiviert und je nach Objekt auch differenziert werden kann.² Dabei muss die gesellschaftlich geprägte Haltung der nutzenorientierten Pseudoliebe hinterfragt und oftmals auch der eigene Egoismus bzw. Narzissmus überwunden werden. Durch Achtsamkeit und konzentrierte Aufmerksamkeit für sich selbst und das Gegenüber können Mitgefühl, Geduld und eine Haltung des schöpferischen Tätigseins entwickelt werden. Jede produktive Orientierung befriedigt die menschliche Neigung nach einem Verbundensein mit anderen und mit

2 Frankl, Viktor (1972): Der Mensch auf der Suche nach dem Sinn. Stuttgart: Klett.



Abbildung 1: Liebesfähigkeit

der Natur. Dadurch kann verantwortliches Handeln und Fürsorge auch für künftige Generationen begünstigt sein. (siehe Abb. 1)

Die einfache Definition vom Sinn des Lebens lautet: Der Sinn des Lebens ist es, zu leben. Viktor Frankl hat es als ein „Vom-Leben-angefragt-Werden“ bezeichnet.³ Mit dem Hinweis darauf, dass wir den Sinn des Lebens nicht zu suchen brauchen, denn das Leben trägt den Sinn an uns heran. Durch unsere Lebensumstände und täglichen Herausforderungen stellt das Leben individuelle und kollektive Fragen an uns, und es geht darum, dem Leben auf die gestellten Fragen in individuell einzigartiger Weise zu antworten. Um diese Fragen wahrnehmen und reali-

3 Fromm, Erich (1956): Die Kunst des Liebens. München: Ullstein, 60. Aufl. 1993.



Abbildung 2: Sinnerfahrung

sieren zu können, bedarf es einer Haltung der Tiefenwahrnehmung und Präsenz. Gleichzeitig sind kulturelle Rahmenbedingungen wichtig, in denen Vorbilder und Möglichkeiten des sinnvollen Wirkens und Bewirkens existieren. Zur Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung sind Gelegenheiten zur Erfahrung von engagierten zwischenmenschlichen Beziehungen ein zentraler Angelpunkt. Im Kontakt mit anderen können eigene Potenziale und Entwicklungstendenzen erlebt und gefördert werden. Dabei werden Wertevorstellungen gefestigt und die Voraussetzung für eine entschiedene Prioritätensetzung im Alltag geschaffen (siehe Abb. 2).



Abbildung 3: Eigenverantwortung

Eigenverantwortung setzt voraus, in sich selbst Antworten auf sehr persönliche Fragen gefunden zu haben. Ausgangspunkt können dabei folgende Fragen sein:

Wo stehe ich zurzeit in meinem Leben? Wofür ist jetzt der richtige Augenblick? Was bewegt mich in meinem Leben? Daraus lassen sich Werthaltungen erkennen, die für spätere Entscheidungen und Aktivitäten ausschlaggebend sein können. Darüber hinaus ist es wichtig, persönliche Potenziale und Talente zu erkennen und jene Bereiche zu ermitteln, die wirklich begeistern und tiefgehend erfüllen. Die Umsetzung in gesellschaftlich verantwortliches Handeln hängt vom Ausmaß der erlebten und erfolgreichen Eigenverantwortung ab. Die Haltung der Eigenver-



Abbildung 4: Soziale Kompetenz

antwortung wird auf gesellschaftliche Herausforderungen übertragen und spiegelt sich in der konkreten Handlungsplanung wider. Ein Reflektieren und Hinterfragen der eigenen Rolle sowie die Wirkung und die Würdigung des Erreichten lassen den eigenen Standort immer wieder neu erkennen und verstärken die Motivation für weiteres Engagement (siehe Abb. 4).

Die zentralen Fähigkeiten für soziale Kompetenz können vor allem durch unmittelbares Erleben und Tun erworben werden. In Gruppendiskussionen und Selbstreflexionen wird die Wahrnehmung verfeinert; in einem wertschätzenden und Vielfalt zulassenden Klima können Sensibilität und Authentizität entstehen. Durch das Einnehmen von verschiedenen sozialen Rollen und das Beobachten von unterschiedli-

chen sozialen Prozessen und Strukturen wachsen die Diagnosefähigkeit und die Lust auf die Gestaltung sozialer Kontexte. Auch der Blick auf Konfliktsituationen wird geschärft und Möglichkeiten der gewaltfreien Konfliktlösung und Mediation werden erarbeitet. Hilfreich sind vor allem Situationen, die einen Perspektivenwechsel herausfordern, Kreativität fördern und Grenzerfahrungen vermitteln. Um gesellschaftliche Verantwortung übernehmen zu wollen und zu können, sind elementare Kenntnisse in Gesprächsführung und Kommunikation nützlich. Sich in unterschiedlichen Teams zu positionieren und im Rahmen der Organisationskompetenz Arbeitsprozesse planen und steuern zu können, sind brauchbare Fähigkeiten im Rahmen gesellschaftlich verantwortlichen Handelns (siehe Abb. 4).

4 Ist gesellschaftliche Verantwortung als anerkanntes und erwünschtes Handlungsmuster lern- oder lehrbar?

Gesellschaftlich verantwortliches Handeln im Sinne eines ethischen Individualismus, verstanden als Resultat und Ausdruck eines Prozesses der Selbsterkenntnis, kann Gegenstand und Ziel einer persönlichen Entwicklung sein. Grundsätzlich kann sich jede und jeder, die bzw. der es sich zum Ziel setzt, gesellschaftlich verantwortlich zu handeln, dies selbst erlernen.

Es ist nicht lehrbar in der Weise, dass einem Menschen gesagt wird, was für die individuelle Lebenshaltung gut oder böse bzw. richtig oder falsch sei. Es gibt kein „10-Punkte-Programm“ zur gesellschaftlichen Verantwortung. Lehrbar ist lediglich der methodische Aspekt. Der persönliche Erkenntnisprozess kann professionell begleitet und durch entsprechende Anleitungen gefördert werden. Es gibt Wegweiser zur gesellschaftlichen Verantwortung – doch den Weg zu gehen, obliegt der Person selbst. Die Methode besteht also in einer Anregung zur Achtsamkeit nach dem Motto: „Erkenne Dich selbst und handle danach!“

5 Notwendigkeit als Impuls

Die Initialzündung zu gesellschaftlich verantwortlichem Handeln erfolgt oft durch den Druck einer unmittelbar erlebten Krisen- und Not-situation. Diese Not schafft die Basis für die Notwendigkeit und ist damit zugleich die Chance für einen Entwicklungsschritt.

Gäbe es keine „Not-Wendigkeiten“, keine Not, die zu wenden wäre – hätten wir auch keine Veranlassung, unsere gesellschaftliche Verantwortung zu entwickeln. Notwendigkeiten sind Reibeflächen der allmählichen Entwicklung und Kompetenzerweiterung, denn, wie Erich Fried über gesellschaftliches Engagement sagte: „Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt.“

Daher ist es notwendig, Altes hinter sich zu lassen, sich von Gewohnheiten zu lösen und zu akzeptieren, dass wir als Gesellschaft, aber auch als sozial verantwortungsbewusste Individuen nicht so weitermachen sollten, wie bisher.

Dieser Umstand bringt einen Prozess der Reifung mit sich. Jede Aufgabe ist auch eine Gabe und durch große Herausforderungen im Leben können Sensibilität und Offenheit für gesellschaftliche Verantwortung entstehen.

6 Handlungsfelder

Energie, Bildung und Integration sind die Schlüsselworte dieses Jahrhunderts.

Nach der Kommunikationsrevolution der letzten 20 Jahre ist nun eine Energierevolution fällig. Aber auch das Bildungssystem ist zu reformieren. Es ist falsch, auf eine kleine Elite zu setzen und die große Mehrheit beiseite zu lassen. Es geht um neue Formen des Unterrichts, damit sich die nächsten Generationen darauf vorbereiten können, auch in unsicheren Situationen handlungsfähig zu bleiben. Es braucht selbstbewusste, kontaktfähige und kreative Kinder und Jugendliche und nicht bloß angepasste Leistungsmenschen, denen Wissen eingetrichtert wird, das sie

für die Anforderungen ihres Lebens kaum brauchen. Es geht vor allem um Herzensbildung, denn angelerntes Wissen ohne inneren Widerhall führt zu Missklang und Großrederei.

Was die Integration betrifft, müssen Versäumnisse erkannt und Versäumtes nachgeholt werden. Es ist für mehr Durchlässigkeit in der Gesellschaft zu sorgen. Das ist nicht nur gut für die „Durchgelassenen“; das stärkt auch die Dynamik und Vielfalt der Gemeinschaft als Ganzes. Dünkel macht uns träge. Für das Versagen hinsichtlich einer innovativen Integrationspolitik werden wir alle die Folgen tragen. Die Investition in die Bildung der MigrantInnenkinder ist notwendig, um bei schwindender Geburtenrate in naher Zukunft den Generationenvertrag auch nur ansatzweise aufrechterhalten zu können.

7 Paradigmenwechsel – Weichenstellung

Jürgen Habermas meinte: „Nur die Traditionen bleiben lebendig, die sich in veränderten Situationen selber ändern.“ Demnach braucht es veränderte, neue Denkansätze und Haltungen, um bestehende Herausforderungen zu meistern. Mehr vom selben erscheint wenig Erfolg versprechend. Probleme können nicht mit der gleichen Herangehensweise gelöst werden, die sie hervorgebracht hat.

Durch eine Erweiterung des Blickwinkels könnten bislang wenig bewusste und genutzte geistige Potenziale der Menschen zukünftig miteinbezogen werden. Gesellschaftliche Verantwortung als kollektive Bewusstseinsenergie versteht sich als Denkansatz, der davon ausgeht, dass, wenn sich das Bewusstsein der Menschen ändert, sich damit auch die Welt als Spiegel dieses Bewusstseins verändert. Demnach ist die Welt eine subjektive Erscheinung, die durch Wahrnehmung objektiviert wird und damit auch über Bewusstseinsvorgänge und Perspektivenwechsel verändert werden kann. Der Biologe Rupert Sheldrake konnte in seiner „Theorie der morphogenetischen Felder“ z.B. nachweisen, dass sich Intentionen und Gedanken ausweiten und übertragen, sobald eine ausreichende Anzahl von Individuen diese Intentionen und Gedanken in sich tragen.“

Auch hier gilt das Sowohl-als-auch: „Das Bewusstsein bestimmt das Sein.“ Gleichzeitig gilt: „Das Sein bestimmt das Bewusstsein.“ Es liegt eine Symmetrie der Gleichzeitigkeit zwischen „Bewusstsein“ und „Sein“ vor. Der Fokus kann jeweils unterschiedlich ausgerichtet sein.

8 Förderliche individuelle Haltungen

Als förderliche Haltungen zur Kultivierung der gesellschaftlichen Verantwortung lassen sich folgende Größen nennen:

- Stimmigkeit – Resonanz: Sensibilität für passende Impulse des Umfelds entwickeln;
- Reduktion und Konzentration auf das Wesentliche;
- Mut zur persönlichen Veränderung und Infragestellung;
- Demut gegenüber den Grenzen der Gestaltungsmöglichkeiten;
- Bescheidenheit bedeutet Begehren minimieren – nicht asketisch und besitzlos leben, aber ein Nichthaften und Nichthängen an Dingen, Erfolgen und Einfluss;
- Begeisterung empfinden für die Sache, der man sich widmet;
- Innehalten und Innenschau: sich Zeit nehmen für Selbstreflexion.

Weltverbesserung beginnt bei der eigenen Person. Im Grunde gibt es keine Welt, die verbessert werden kann – außer der eigenen Innenwelt.

Dazu wusste schon Laotse in seinem 54. Vers des Dao De Jing:

Willst du das Land in Ordnung bringen,
musst du erst die Provinzen in Ordnung bringen.
Willst du die Provinzen in Ordnung bringen,

musst du erst die Dörfer in Ordnung bringen.
Willst du die Dörfer in Ordnung bringen,
musst du erst die Familien in Ordnung bringen.
Willst du die Familien in Ordnung bringen,
musst du erst deine eigene Familie in Ordnung bringen.
Willst du deine eigene Familie in Ordnung bringen,
musst du erst dich selbst in Ordnung bringen.

9 Motivation zu gesellschaftlichem Engagement

Die Menschen brauchen umfassende Erklärungen für die Notwendigkeit von gesellschaftlicher Verantwortung. Sie brauchen überschaubare Strukturen und Zugänge zu Aktivitäten, damit sie sich selbst einbringen können. Mit eigenen Ideen und Tatkraft. Die Politik ist auf die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger angewiesen; es geht darum, gemeinsam neue Wege des gesellschaftlichen Engagements zu finden. Die weitere sozioökonomische Entwicklung und schließlich das physische Überleben der Menschheit hängen von der seelischen Veränderungsfähigkeit und Handlungsbereitschaft des heutigen Menschen ab. Dieser drastische Wandel im „Herzen“ des Menschen kann jedoch nur gelingen, wenn entsprechende ökonomische und soziale Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es ermöglichen, die Passivität zu überwinden, und den Mut und die Vorstellungskraft für eine Veränderung begünstigen. Durch entsprechende Erfahrungen und Vorbilder werden Impulse gesetzt, die Antrieb für sozial verantwortliches Handeln sein können.

10 Hoffnung

Wir müssen uns die Frage stellen, ob wir eine Zukunft für möglich halten. Wenn wir diese Frage mit Ja beantworten, dann kann es Hoffnung geben. Wobei „hoffen“ allein jedoch zu passiv ist. Es braucht gleichzeitig den festen Willen, sich für lebens- und zukunftsbejahende Ziele einsetzen zu wollen. Selbst wenn dies persönliche Gewohnheitsmuster

unterbricht und vielleicht sogar bisherige Annehmlichkeiten verringert. Denn, nur wenn Hoffnung auch in entsprechende Aktivitäten und Handlungen mündet, kann sie etwas bewirken. Wobei die Zeitperspektiven für eine relevante Veränderung von individuellen Haltungen und der gesellschaftlichen Kultur nicht zu eng gesetzt werden sollten. Hoffnung braucht einen langen Atem und bedeutet mitunter, an etwas zu glauben, das sich erst nach der eigenen Lebenszeit verwirklichen wird.

Obwohl erste Ansätze von Initiativen und gesetzte Aktionen angesichts der krisenhaften und eskalierenden Szenarien möglicherweise als unerheblich und als zu rudimentär erscheinen, so kann doch aus der Sinnhaftigkeit der Bemühungen Befriedigung und Kraft geschöpft werden. Mit den Worten von Václav Havel gesprochen: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

11 Vertrauen festigen und lieben, was ist

Verantwortung kann nur tragen, wer die Antwort in sich selbst gefunden hat.

Verantwortung heißt, die Antwort in sich selbst suchen und Vertrauen in sich und die eigenen Wertmaßstäbe haben. Dann werden Menschen eine ihnen gemäße Haltung einnehmen und nicht bloß Positionen ausfüllen. Vertrauen in eine Zukunft festigt sich durch Selbsterkenntnis und durch das Eingebundensein in mit den eigenen Werten resonanten sozialen Netzwerken und Strukturen. Mit Vertrauen ist auch eine Zustimmung, ja sogar Zuneigung und Sympathie in den Lauf des Geschehens gemeint – wie immer dieses auch vor sich gehen möge. Das geschieht in einer wahrnehmenden, urteilsfreien Beobachtung und ermöglicht eine bedingungslose Akzeptanz – vielleicht sogar Liebe – dessen, was gegeben ist. Damit ist keine fatalistische Einstellung zum Leben gemeint, sondern die Erkenntnis, dass wir die Zusammenhänge des Daseinsgrundes letztendlich nicht erfassen können und nur ein mitschwingender Teilaspekt davon sind. Dieses Vertrauen nimmt den

Druck zur Kontrollierbarkeit des Geschehens und der scheinbaren Allmacht menschlichen Einsichts- und Gestaltungsvermögens. Es führt zu einer befreiten Leichtigkeit des Erlebens, ohne dadurch die Impulse und den Umsetzungswillen für individuell und kollektiv angesagte Aktivitäten aus den Augen zu verlieren.

12 Gesellschaftlicher Konsens zu einer Verantwortungskultur

Wenn wir so weitermachen wie bisher, zerstören wir unsere Zivilisation. Eine Veränderung unserer Gesellschaft ist nur durch eine Veränderung unseres sozialen Verantwortungsbewusstseins möglich. Dazu ist es nötig, dass die Menschen einen klaren Blick auf die gegenwärtigen Verhältnisse haben und zudem bereit und fähig sind, sich den gegebenen Herausforderungen zu stellen. Was können wir jetzt dafür tun, damit die nächsten Generationen eine Chance auf eine attraktive Zukunft haben? Wie wollen wir mobil sein? Wovon wollen wir uns ernähren? Wofür setzen wir unsere Talente und Möglichkeiten ein? Welche Handlungen wollen wir im rüstigen Alter vollziehen? Wie wollen wir die Balance zwischen den Generationen und zwischen den Kulturen wahren? Unsere Zukunft hängt weitgehend davon ab, wie wir unser Leben heute gestalten, welche Prioritäten wir setzen und welche Maßnahmen davon abgeleitet werden.

Von einem Meister wurde gesagt, dass er sehr weise sei und auf jede Frage die passende Antwort wisse. Zwei junge Männer wollten ihn testen und überlegten was sie ihn fragen könnten, damit er einmal nicht die richtige Antwort wissen könne.

Nach einigem Nachdenken sagte der eine junge Mann zum anderen: „Ich habe eine Idee: Wir fangen uns einen Vogel und einer von uns beiden hält diesen Vogel hinter dem Rücken in den Händen. So gehen wir hin zu dem Meister und fragen ihn: „Ist der Vogel tot oder lebendig? Wenn er darauf sagt: „Der Vogel ist lebendig.“ – dann drehen wir dem Vogel den Kragen um. Er ist tot und der Meister hat sich geirrt.“

Sagt der Meister aber: „Der Vogel ist tot.“ – dann öffnen wir die Hände, der Vogel fliegt davon und er hat sich wieder geirrt.

Also fangen sie – ihrem Plan entsprechend – einen Vogel. Einer der beiden jungen Männer hält den Vogel hinter seinem Rücken in den Händen und so gehen sie hin zu dem Meister. Sie fragen ihn: „Ist der Vogel tot oder lebendig?“

Und der Meister sagt darauf: „Das liegt ganz in Euren Händen.“

Literaturverzeichnis

- Felber, Christian (2008): Neue Werte für die Wirtschaft. Deuticke im Paul Zsolnay Verlag, Wien.
- Frankl, Viktor (1972): Der Mensch auf der Suche nach dem Sinn. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.
- Fromm, Erich (1956): Die Kunst des Liebens, Ullstein, 60. Aufl. 1993, München.
- Sheldrake, Rupert (2009): Das schöpferische Universum, die Theorie des Morphogenetischen Feldes. Ullstein, München.